

Ab in den Ruhestand!

René Güttinger. Drei langjährig aktive Personen im Fledermausschutz möchten ab 2018 kürzer treten: Hansruedi Möhl sowie die Geschwister Ruth Perlt-Vögeli und Hansruedi Vögeli.

Hansruedi Möhl aus Schänis ist 80 Jahre alt und möchte nun auch im Fledermausschutz eine ruhigere Gangart einschalten. Hansruedi ist seit knapp 20 Jahren bei uns im Boot und gehörte ausserdem zum Vereinsvorstand der ersten Stunde. Mit seiner besonnenen Art und sozialen Kompetenz, gepaart mit einem immensen Wissen über die Natur hat es Hansruedi geschafft, als langjähriger Präsident der Schänner Natur sowie als regionaler Mitarbeiter im Fledermausschutz seinen Fussabdruck zu hinterlassen. Sein Credo war immer, den Leuten die Angst vor Fledermäusen zu nehmen und wenn immer möglich die Freude an diesen gefährdeten Säugetieren zu wecken. So hat Hansruedi zahlreiche Exkursionen geleitet, bei Bestandszählungen mitgewirkt und Lebensraumaufwertungen für Fledermäuse initiiert. Dass er in der Person von Theo Scheidegger einen sehr aktiven Nachfolger einarbeiten und diesem allmählich Amt und Würde übertragen konnte (Präsidium der Schänner Natur und Nachfolger im regionaler Fledermausschutz), ist für Hansruedi und für uns alle eine besondere Genugtuung.

Ruth Perlt (Vögeli) aus St.Gallen-Winkeln und Hansruedi Vögeli aus Goldach nähern sich dem Pensionsalter und möchten ihr „Amt“ als Mausohrquartierbetreuer in Eichberg ebenfalls in andere Hände geben. Die Beiden haben seit 1995 ein ungewöhnliches Engagement an den Tag gelegt, wenn es darum ging, unter anderem die jährlich nötigen Monitoring-Zählungen durchzuführen und, als Serviceleistung gegenüber der reformierten Kirchgemeinde Eichberg-Oberriet, regelmässig den Dachstock vom Mausohrkot zu befreien. Nur wer einmal die Kilo-schweren, mit „Mausohrmist“ gefüllten Säcke durch das enge Eingangsloch zum Dachstock geschoben und danach das Ganze die enge Turmtreppe hinunter getragen hat, weiss die Leistung gebührend zu würdigen. Die Zuverlässigkeit und Sorgfalt bei der Ausführung der Quartierbetreuung war beispielhaft und zeigte das tiefe Interesse gegenüber der Natur und der Mausohren im Speziellen. Mit der Nachfolgerin Anni Kern und weiteren Helfern haben wir die Basis geschaffen, die Quartierbetreuung in der gewohnten Qualität weiterführen zu können.

Liebe Ruth, liebe Hansruedis – im Namen des Fledermausschutzes und auch aus ganz persönlicher Sicht danke ich Euch herzlich für Eure langjährige und freundschaftliche Mitarbeit.



Foto: Rene Gerber

Agenda

- Samstag 1.9.2018: Internationale Fledermausnacht in Wartau (Rheinau) "Fledermausvielfalt im Rheintal". Detailprogramm im nächsten Infoblatt
- Sonntag 26.8.2018 (Verschiebungsdatum 2.9.): Naturschutztag im Walterzoo Gossau mit Beteiligung des Vereins Fledermausschutz

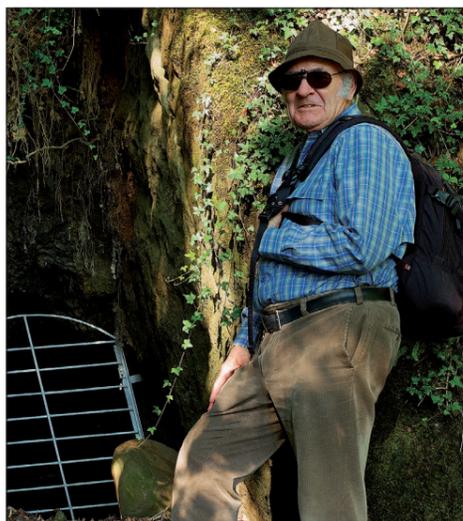


Foto: Rene Güttinger

Hansruedi Möhl vor einem ehemaligen Bergwerkstollen, welcher mit einem „Fledermaustor“ aufgewertet wurde.

Ruth Perlt und Hansruedi Vögeli auf einer Naturreise in Kroatien.

Editorial

Fledermäuse machen es uns Menschen nicht einfach, sich ihnen anzunähern. Wer aber einmal den Zugang in diese vielfältige fremde Welt gefunden hat, taucht gerne jahrelang ein in deren Faszination. Die engagierte Gemeinde der Fledermausbegeisterten trifft sich Jahr für Jahr und arbeitet gemeinsam an der Erforschung der Geheimnisse unserer Fledermäuse. Die Resultate lassen sich sehen, wie der Bericht über die Bechsteinfledermaus zeigt. Die Arbeit hat auch praktische Konsequenzen für den Schutz der seltenen Art.

Jonas Barandun, Präsident

Millionen von Flughunden schwärmen in der Abenddämmerung los, um ihre 80 km entfernten Fressplätze aufzusuchen.

Handlingtag 2018 – Fortbildung und gemütliches Beisammensein

Anni Kern: Am 25.2.2018 trafen sich die freiwilligen Mitarbeitenden unseres Vereins zur jährlichen Fortbildung an den Weiterführenden Schulen in Triesen FL. Dieser traditionelle Anlass findet jedes Jahr statt und bietet den aktiven Vereinsmitgliedern aktuelle Informationen und in einem zweiten Teil die Möglichkeit, Fledermäuse aus den Pflegestationen zu „händeln“, also zu vermessen, zu bestimmen und zu füttern. Der sichere Umgang mit den Tieren und die Artbestimmung müssen immer wieder geübt werden. Diese Gelegenheit soll an diesem Tag geboten werden. Das milde Wetter des bisherigen Winters führte dazu, dass in den Pflegestationen nur sehr wenige Fledermäuse abgegeben wurden. So standen lediglich ein Kleiner Abendsegler, eine Zwerg- und zwei Rauhauffledermäuse zur Verfügung.

Im ersten Teil der Veranstaltung referierten Anni Kern und Silvio Hoch über zwei sehr unterschiedliche Themen. Anni Kern berichtete über ihre Erlebnisse im Kasanka National Park in Sambia vom November 2017. Ihr eigentliches Safariziel galt den Palmenflughunden (Eidolon helvum), die auf ihren weiträumigen Wanderungen jeweils von Oktober bis November im Park tagsüber schlafen, um nachts gezielt zu weit entfernten Nahrungsplätzen zu fliegen, wo sie das grosse Angebot an reifen Früchten, vor allem Mangos, nutzen. Auffallend dabei ist der Umstand, dass sich die Schlafbäume von bis zu 8 Millionen Flughunden innerhalb des Parks auf ein kleines Gebiet von rund 50 ha konzentrieren. Eindrücklich schilderte Anni den von ohrenbetäubendem Gekreis begleiteteten Start der Flughunde zur allabendlichen Futtersuche, illustriert von faszinierenden Fotos und Videoaufnahmen.



Foto: Anni Kern

Anschliessend präsentierte Silvio Hoch die ersten Ergebnisse zu einer Untersuchung über die Nutzung von rund um die liechtensteinische Ortschaft Triesen gelegenen Ställen durch Fledermäuse („Stallgüetli“). Durch direkte Beobachtung, vor allem aber durch Aufnahme und Analyse der Ultraschallrufe der Fledermäuse sollte deren Anwesenheit in den Ställen nachgewiesen werden. Ein Pilotversuch im September 2017 erwies sich als sehr erfolgsversprechend, konnten doch nicht weniger als neun verschiedene Arten in elf untersuchten Ställen festgestellt werden. Das Projekt wird im kommenden Jahr fortgesetzt.

Eine grosse Auswahl an Kuchen sorgte für den kulinarischen Aspekt des Treffens.

Alte Eichen für die Bechsteinfledermaus

René Güttinger. Naturnahe Wälder mit alten Bäumen sind wichtige Lebensräume für Pflanzen und Tiere. So jagen die seltenen Bechsteinfledermäuse mit Vorliebe im Kronenbereich von grossen Eichen. Für den Artenschutz im Wald spielt die Eiche deshalb eine besondere Rolle.



Foto: René Güttinger

Seltene Waldfledermaus

Die Bechsteinfledermaus ist die Waldfledermaus schlechthin. Sowohl Tagesquartiere in Baumhöhlen wie Jagdgebiete für die Nahrungssuche befinden sich fast immer im Wald oder am Waldrand. In der Schweiz gilt die Art als selten, da von ihr bislang nur wenige Wochenstubenquartiere bekannt geworden sind. Ihr Vorkommen in der Ostschweiz im Kantonsgrenzgebiet von Niederbüren (SG) und Bischofszell (TG) ist deshalb eine grosse Besonderheit. In den Jahren 2010 und 2011 führten wir (das sind der Autor dieses Artikels sowie der Thurgauer Fledermausspezialist Wolf-Dieter Burkhard) eine Feldstudie durch mit dem Ziel, mehr über die Lebensraumansprüche von jagenden Bechsteinfledermäusen und einer möglichen Gefährdung dieser Lebensräume herauszufinden. Falls nötig, sollten auf dieser Basis praxisnahe Vorschläge zur Förderung von Jagdlebensräumen formuliert werden. Die problemorientierte Feldstudie wurde durch die Kantone St. Gallen und Thurgau mitfinanziert.

Eichen als wichtiger Jagdlebensraum

Dank der mehrjährigen Kontrollen durch die Thurgauer Fledermausschützer Marius und Franziska Heeb waren im Gebiet mehrere Fledermauskästen mit Bechsteinfledermäusen bekannt. Für unsere Studie entnahmen wir einzelne Tiere, versahen diese mit Miniatur-Peilsendern und verfolgten sie anschliessend auf ihren nächtlichen Jagdflügen. Dabei zeigte sich rasch, dass die Bechsteinfledermäuse mit Vorliebe grosse Eichen aufsuchten. Exakte Peilungen und Beobachtungen mit einem Nachtsichtgerät zeigten, dass die Tiere mit geschickten Flugmanövern im Innern der Baumkronen jagten und dabei Nachtfalter und anderen Kleintiere von Blättern und Ästen ablasen oder im Flug erbeuteten.

Wie lässt sich diese ausgeprägte Bevorzugung der Eiche erklären? In Mitteleuropa gehören Eichen zu den Baumarten mit einem besonders hohen Insektenangebot. Insbesondere findet man auf diesen Bäumen bis zu 90 Nachtfalterarten, und dies zudem in einer deutlichen höheren Menge als auf anderen Baumarten. Nebst dem hohen Beuteangebot kommt den im Geäst herumfliegenden Fledermäusen zugute, dass die lockere Kronenarchitektur der Eichen im Innern viel Freiraum bietet, um darin relativ hindernisfrei herumfliegen zu können.



Foto: René Güttinger

Markante Eichen sind wichtig für die Biodiversität und eine Bereicherung des Landschaftsbilds.

Mit einer Flügelspannweite von 25 bis 30 Zentimetern und einem Gewicht von 7 bis 12 Gramm zählt die Bechsteinfledermaus zu den mittelgrossen Fledermausarten.



Foto: René Güttinger

Das Interesse und Engagement des Revierförsters Beni Herbert war ausschlaggebend für das gelungene Förderprojekt in Niederbüren.



Foto: René Güttinger

Auf der Nahrungssuche entfernen sich Bechsteinfledermäuse bis zu sieben Kilometer von ihrem Tagesquartier.

Naturnaher Waldbau in der Praxis: Fördern bestehenden Eichen durch Auslichtung. Das Projekt der Bürgerkorporation Niederbüren wurde durch das Kantonsforstamt St. Gallen (Waldregion 1) und das Amt für Natur, Jagd und Fischerei (Abteilung Natur und Landschaft) unterstützt.

Eichen fördern in der Praxis

Leider ist im untersuchten Gebiet das Angebot an grossen und alten Eichen nachhaltig gefährdet, weil abgehende oder geerntete Bäume in der Regel nicht mehr ersetzt werden. Soll die Eiche eine Zukunft haben, ist zumindest aus ökologischen Gründen die Förderung der Eiche dringend nötig. Denn eines ist offensichtlich: Es gibt an Waldrändern und im Waldesinnern zum Teil noch schöne alte Eichen, doch besteht aufgrund des fehlenden Nachwuchses zur Zeit eine eigentliche „Generationenlücke“, welche nur durch eine umgehende Eichenförderung aufgefüllt werden kann. Das ist eine grosse Herausforderung, denn Massnahmen müssen umgehend an die Hand genommen werden, um von der langsam wachsenden Eiche bereits in wenigen Jahrzehnten wieder grosse Exemplare hervorzubringen. Zum ändern müssen Grundeigentümer und Förster davon überzeugt werden, alte Eiche stehen zu lassen und junge Eichen waldbaulich zu fördern. Da Neupflanzungen nicht ganz einfach sind, ist die beste und am schnellsten wirksame Massnahme das Stehenlassen alter Eichen und Fördern der vorhandenen, im Unterwuchs nachstossenden Bäume im Wald und am Waldrand.

Ausser man tut es...

Schon lange plante die Bürgerkorporation Niederbüren die Durchforstung eines kleinen, am Hang gelegenen Waldstücks, in welchem nebst Buchen, Eschen und jüngeren Fichten auch mächtige, 100-200-jährige Eichen stockten. Beni Herbert, der seit 2016 Revierförster in der Waldregion 1 ist und ein breites Naturverständnis mitbringt, wurde hellhörig und konnte in der Person von Guido Düring, dem Präsidenten der Bürgerkorporation Niederbüren, auch die Waldeigentümerin davon überzeugen, entgegen der ursprünglichen Absicht nicht die Eichen zu ernten, sondern umgekehrt einen Holzschlag zugunsten der Eichen auszuführen. Begründet wurde dieser Vorschlag mit der Lebensraumförderung für die seltene Bechsteinfledermaus sowie der standörtlich für die Eiche besonders günstigen Hanglage gegen Süden. So wurden im Oktober 2017 rund 50 Kubikmeter Holz gefällt und der Wald ökologisch aufgewertet.

Der getätigte Holzschlag ist ein schönes Beispiel für einen naturnah ausgeführten Forsteingriff zugunsten einer gefährdeten und seltenen Fledermausart. Das gezielte Freistellen wird bei den bestehenden Eichen zu einer besseren Kronenentwicklung führen und zudem das Nachwachsen der vorhandenen, lichtbedürftigen Jung-eichen ermöglichen. Dieser «Holzschlag für die Biodiversität» führte zu einer klassischen Win-Win-Situation, indem damit sowohl der Lebensraumverbesserung für die Bechsteinfledermaus wie dem Durchforstungsziel der Grundeigentümerin Rechnung getragen werden konnte. Dass die Förderung der Eiche auch dem Landschaftsbild zugute, versteht sich von selbst. Anhand einer Infotafel kommt auch die Information der Bevölkerung nicht zu kurz. Denn nicht alle Passanten haben von vorne weg Verständnis dafür, wieso eine schräg vom Hang weg wachsende, unschön geformte Eiche stehen gelassen wurde. Bis in einigen Jahren wird sich jedoch deren Geäst zu einer veritablen Baumkrone und damit zu einem Jagdlebensraum für die Bechsteinfledermaus entwickelt haben.



Foto: René Güttinger